

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 7

Artikel: Der Nasenhändler
Autor: Haringer, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das geschriebene Wort in Abessinien und anderswo

VON ALFRED KRING

Die alte äthiopische Schrift der Abessinier taucht hie und da auch in unseren Bildberichten auf. Die Verwandtschaft mit unserer Schrift ist einigen dieser behäbigen, breitbeinig dastehenden Zeichen noch recht wohl anzusehen: der letzte Buchstabe unserer *Abbildung 1* (vor dem Doppelpunkt) erinnert deutlich an unser t und hat auch in Abessinien dieselbe Bedeutung.



Abbildung 1. Der Titel des abessinischen Herrschers in äthiopischer Schrift: «Negüsa nagast», «der Könige König». Jeder Buchstabe ist ein Konsonant; der auf ihn folgende Vokal wird nur angedeutet und zwar durch zugesetzte Häkchen, Henkel oder kleine Formveränderungen. Am Wortende steht ein Doppelpunkt, am Satzende ein Punktquadrat.

Das Häkchen links oben an diesem t wird allerdings nur angefügt, wenn darauf kein Selbstlaut (oder ein kurzes ö) folgt. In ähnlicher Weise deutet jedes Konsonantenzeichen der äthiopischen Schrift den darauffolgenden Vokal an. Ein folgendes langes u (Abbildung 1, beim zweiten Buchstaben links) wird meist durch einen Rechtsstrich in der Mitte bezeichnet, ein langes i durch den gleichen Haken unten, ein langes e durch einen kleinen Kreis an derselben Stelle, ein langes o durch einen solchen Kreis rechts oben. Andere kleine Formveränderungen kennzeichnen das lange a. Fehlt jedes Bezeichnen, so bedeutet dies ein folgendes kurzes a.

So schreibt der Abessinier mit jedem Zeichen eine Silbe. Es gibt nur Schriftzeichen für die Mitlaute; der folgende Vokal wird nur durch Nebenzeichen angedeutet, ähnlich wie in der Kurzschrift der vorausgehende Selbstlaut. Alle semitischen Schriften, zu denen das äthiopische Alphabet gehört, haben diese «symbolische Vokalbezeichnung» gemeinsam. Aber in Abessinien ist sie am vollkommensten durchgeführt. Was ferner das Aethiopische von den übrigen semitischen Schriften unterscheidet, ist die Schriftrichtung; der Abessinier schreibt von links nach rechts, wie wir (im Gegensatz zum arabischen und hebräischen Schriftgebrauch).

Auch hat sich das äthiopische Alphabet aus den gleichen Urformen entwickelt, wie das unsere und wie alle in unserer *Abbildung 2* wiedergegebenen Schriften. Dieser gemeinsame Ursprung liegt im frühsemitischen Alphabet.

	-g-	-l-
	<u>7</u>	<u>h</u>
äthiopisch:	7	h
arabisch:	ج	ل
hebräisch:	ג	ל
indische Devanagari-Schrift:	ग	ल
griechisch:	Γ	Λ
koptisch:	Ϯ	ⲗ
armenisch:	Գ	Լ
gotisch (Bibel des Wulfila):	𐌲	𐌗
Runenschrift:	ᚷ	ᚸ
russisch:	Г	Л

Abbildung 2. Gleiche Zeichen in verschiedenen Schriften. Das G ist stets ein galgenähnliches Gebilde, das links oder rechts gekehrt, während die verschiedenen L übereinstimmend an einen Winkel oder ein gespreiztes Schenkelpaar erinnern. Wir erkennen, daß sich diese Schriften aus den gleichen Urformen entwickelt haben.

Hier wurden vor Jahrtausenden zum ersten Male richtige Buchstaben geschrieben, Lautzeichen an Stelle der Bild- und Wortzeichen der alten Aegypter. Und diese alten Grundformen sind nicht nur von Arabern, Hebräern und anderen Semiten, von Indern und Armeniern übernommen worden, sondern durch die Vermittlung der alten Griechen auch von den romanischen, germanischen und slawischen Bewohnern Europas. Die Form des B geht durchweg auf das Abbild eines Hauses oder Zeltes zurück; das G gleicht einem Galgen (im lateinischen Alphabet später umgestaltet), das L einem Winkel, wie es die Beispiele in *Abbildung 2* verdeutlichen. Die Verwandtschaft unseres ABC reicht weiter, als es auf den ersten Blick scheinen möchte.

Die Aethioper schufen ihre Schrift nach dem alten sabäischen Alphabet Arabiens. Ursprünglich wurde sie nur von der abessinischen Kirche benutzt; das Priestertum hat sie umgestaltet und stilisiert. Anfänglich schrieb man auch hier von rechts nach links (daher zeigt der Balken des äthiopischen G in *Abbildung 2* noch nach links), dann aber ging man zur rechtsläufigen Schreibart über, vermutlich unter koptisch-griechischem Einfluß.

Eine eigene Nationalschrift zu haben ist der Stolz der Abessinier. Es gibt wohl kaum in einer anderen Nation soviel Unterschiede, Gegensätze und Stufen in Sprache, Religion und Rasse wie hier. Abessinische Christen,

Mohammedaner, Falascha-Juden und Anhänger primitiver Negerreligionen wohnen neben- und durcheinander; Abkömmlinge der semitisch-abessinischen Eroberer, der kuschitischen Hamiten und Neger in mannigfacher Blutmischung; ihre Sprachen gehören teils zur semitischen Gruppe (wie Amharisch und Tigrinja), teils zur hamitischen (wie die zahlreichen Somali- und Galla-Sprachen, siehe *Abbildung 3*), andere zu den Bantu- und den Sudansprachen. Soweit sie aber lesen können, studieren sie die Aufrufe des Negus, die in der jeweiligen Muttersprache abgefaßt sind, in äthiopischer Schrift: sie ist ein kultureller Besitz, der allen Abessiniern gemeinsam ist und sie von anderen Nationen unterscheidet.

ዋቀዮ፡ አከነ፡ ብዮ፡ ለፋ፡ ጽሑፍ፡ ቀንቶ፡
አልመሳ፡ ሐመ፡ ስኑተ፡ አሰተ፡ በነአመተ፡ ሀንዶተ፡
አከነዱኒ፡ ጽሬተ፡ በገበሬ፡ ሀቀባቶ፡ ሙ።።

Abbildung 3. Aus einer abessinischen Bibel (Brit. and Foreign Bible Soc.) im Nordgalladialekt: Der Spruch «Also hat Gott die Welt geliebt...» lautet hier: «Wāqajō akana seja lafā dschelaterāo tōketscha elmasā hama kwīnūt esat kan' amanū hūdenū akanbadnēfā dscherēnja barabarā haqabātūfā malē».

Der Nasenhändler

VON JAKOB HÄRINGER

In einem Gasthofe saßen bei der Mahlzeit mehrere Reisende und unter ihnen auch ein alter Krämer aus einer wenige Meilen entfernten Stadt, der als ein Geizhals bekannt war. Der Krämer hatte eine große Nase, die feuerrot war und die drei kleine Auswüchse zierte, so daß ihr Besitzer, der wegen seines Geizes ohnedies nicht beliebt war, oft ihretwegen verspottet wurde. Dem Krämer gegenüber hatte sich ein Fremder niedergelassen, den man für einen Handelsreisenden halten konnte; der betrachtete mit Aufmerksamkeit den Krämer und besonders dessen Nase.

Der Krämer fühlte sich veranlaßt, mit dem Fremden mehrere Worte zu sprechen, und gab zu verstehen, daß ihn die ungebührlich lange Betrachtung seines reichlich ausgestatteten Riechorganes sattam verdriesse.

Aber wie erstaunte der karge Mann, als ihm der Fremde mit größter Höflichkeit zur Antwort gab: «Sie werden über meine Ihnen etwas beleidigend vorkommende Betrachtung Ihrer stattlichen Nase nicht mehr zürnen, wenn Sie meine Rechtfertigung gehört haben. Ich bin der Agent einer großen Nasenhandlung und reise im Auftrage eines Handlungshauses, um die stattlichen Nasen zu kaufen. Ihre Nase ist nun — ohne Schmeichelei — die schönste und erhabenste, welche mir bisher vorgekommen ist. Auch habe ich bereits einen schönen Vorrat von Nasen aus allen Ständen, aber Ihre Nase wäre mein Triumph und die Zierde des ganzen Warenlagers!»

Voll Zweifel, was er sich von dieser Rede denken solle, schwieg der Krämer ein Weilchen und der Nasenkäufer fuhr deshalb fort: «Sie scheinen an meinen Worten zu zweifeln? O, sprechen Sie nur die Summe aus, welche Ihnen genügend wäre für diesen Schmuck, für diese Königin aller Nasen, fordern Sie dafür, was Sie wollen!»

«Aber, mein Herr», rief der Krämer unwillig, «wie kann man eine Nase verkaufen, wenn man noch lebt?»
«O, vom Leben ist keine Rede», sprach der Nasenhändler, «so lange Sie leben, behalten Sie Ihre Nase in Frieden, erst nach Ihrem Tode tritt die Handlung in deren Alleinbesitz. Ich biete Ihnen 100 Taler in klingender Münze für die Nase und bin nur der Besitzer, wenn Sie gestorben sind. So behalten Sie ja die Nase durchs ganze Leben!»

Dem geizigen Krämer schien es jetzt einzuleuchten, daß er ja auf diese Weise einen unerhört vorteilhaften Handel schließen könnte; er fragte vorsichtig den Nasenhändler: «Wenn ich nun Ihren Wunsch erfülle und den Handel abschließe, erhalte ich sodann von Ihnen die genannte Summe?»

«Sobald Sie vor der Gesellschaft hier, die als Zeuge für mich und Sie gültig ist, den Handel redlich abmachen,

erhalten Sie die 100 Taler!» Fröhlich rief der Krämer: «Ja, ich bin mit Ihrem Angebot vollkommen zufrieden, Sie sollen nach meinem Tode die gekaufte Nase haben!»

«Schön, der Handel ist abgeschlossen, aber ich habe noch eine Bedingung zu machen, nämlich wegen des Reugeldes, denn es könnte Sie oder mich der Handel gereuen; daher wird festgesetzt, daß derjenige, welcher von uns beiden sein Wort zurücknimmt, vom ganzen Handel nur ablassen kann, wenn er dem anderen 10 Taler Reugeld bezahlt.» — Vergnügt rief der Krämer: «Damit bin ich gerne einverstanden!»

«Nun gut, die ganze Gesellschaft ist Zeuge und ich fordere diese Herren auf, über Erfüllung der festgesetzten Bedingung immer zu wachen.»

Mit schwer unterdrücktem Lachen gelobten das die Anwesenden, die dem seltsamen Handel gelauscht hatten. Der Nasenhändler war froher Laune und flüsterte dem Kellner zu, er solle das Bestellte bringen. Der Kellner entfernte sich und kehrte bald mit einem glühenden Brenneisen in der Hand zurück, das ihm der Reisende abnahm. Damit fuhr er schnell nach der Nase des Krämers, der erschrocken zurückwich. Als er wütend nach der Ursache der Mißhandlung, die seiner Nase zugebracht war, fragen wollte, stand der Nasenkäufer mit dem glühenden Eisen schon wieder neben ihm und bat ihn freundlich, er solle seine Nase ein Weilchen herhalten, weil er sie, die er doch gekauft habe, mit dem Stempel seiner Firma bezeichnen müsse, um sie wiederzuerkennen. Der Krämer gries in Zorn und verbat sich ein solches Ansehen, allein der Nasenhändler bestand auf seinem erkauften Rechte und rief die zu Zeugen gebetene Gesellschaft um Beistand an. Alle traten auf seine Seite und behaupteten, daß er im Rechte sei. Was sollte der geizige Krämer tun? Nach langem vergeblichem Sträuben mußte er sich doch entschließen — da er seine Nase unbezeichnet behalten wollte — von dem geschlossenen Handel zurückzutreten und dem Nasenkäufer 10 Taler Reugeld zu bezahlen. Mit lauten Verwünschungen über seinen Verlust verließ der geizige Krämer den Gasthof, in dem man seine Habsucht so derb gestraft hatte.

Der Nasenagent aber war ein lustiger Vogel, der sich mit der Gesellschaft verschworen hatte, den geizigen Krämer zu prellen. Kaum war der Geizhals fort, begann die ganze Gesellschaft erst recht lustig zu werden. Es wurde so lange getrunken, bis des Krämers 10 Taler im Besitze des Gastwirtes waren. Aber der Krämer mied von nun an ängstlich das ihm so gefährlich gewordene Gasthaus, was sich der Wirt nicht sehr zu Herzen nahm, da der geizige Kunde beinahe nichts zu verdienen gegeben hatte, während die lustige Gesellschaft sehr oft bei ihm einkehrte.